

teile umfassende Verbreitungsgebiet, so erscheint diese Zahl von 85 Funden verschwindend klein und rechtfertigt wohl das Bestreben, jedes neue Stück dieser seltenen, biologisch wie phylogenetisch ungemein interessanten Tierart zu registrieren.

Fundort und Fundschicht.

Als Fundort des Fossils bezeichnet der Katalog des Kgl. Mineralogisch-Geologischen Museums in Dresden den „Diluvialkies (unter den Mergeln) im neuen Weifseritzbett am Schusterhaus in Cotta bei Dresden“. Die zu Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts dort vorgenommenen Regulierungsarbeiten im Weifseritzbett, sowie die Bahn- und Hafenanlagen haben ein klares Bild der Lagerungsverhältnisse an unserem Fundort geschaffen*), aus dem zweifellos hervorgeht, daß unter dem „Diluvialkies“ nur die Schotter der unteren Weifseritzterrasse zu verstehen sind. Das Alter dieser Schotter wird von der geologischen Landesanstalt als „jung diluvial“ bezeichnet. Es sind extraglaziale Bildungen, die, wie sehr spärlich eingestreutes nordisches Material aus aufgearbeiteten Glazialschichten zeigt, erst nach der zweiten, der Hauptvereisung zum Absatz gelangten, also für Sachsen postglaziale Schichten. Welche engere Stellung diese Ablagerungen im stratigraphischen System einnehmen und welcher norddeutschen Diluvialstufe sie zu parallelisieren sind, ist nach dem jetzigen Stand der sächsischen Glazialforschung wohl kaum mit Sicherheit festzustellen.

Die gleiche Unsicherheit bestand auch bei dem ersten Moschusochsenfund in Prohlis bei Dresden: sein Lager bildeten die diluvialen Lockwitzschotter, die, im Alter und in ihrer Bildungsweise der neuen Fundschicht gleichgestellt, eine genauere Parallelisierung mit bekannteren Diluvialschichten ebenfalls nicht gestatten. Im Gegensatz zu ihren hangenden Schichten, die neben einer kleinen Konchylienfauna zahlreiche Säugetierfunde aufweisen, haben diese alten Flußschotter — mit einer einzigen Ausnahme — keinerlei Fossilien bis dahin erbracht. Es erscheint darum bemerkenswert, daß neben einem isolierten oberen PM 3 von *Rhinoceros antiquitatis* Blum. gerade der sonst so seltene Moschusochse sowohl in den Lockwitz- wie Weifseritzschottern jeweils den ersten und bisher fast einzigen Säugetierfund stellt**).

Erhaltungszustand.

Wie bei dem Fund von Prohlis handelt es sich auch bei dem von Cotta um ein Schädelfragment, das in zwei getrennten Stücken vorliegt. Im Gegensatz aber zu dem Schädel von Prohlis, der unzweifelhaft Spuren eines längeren Transportes durch Wasser zeigt, weist der Erhaltungszustand des zweiten Fundes mit Sicherheit darauf hin, daß eine weitere Verfrachtung im geröllführenden Flußbett nicht stattgefunden hat, denn mit Ausnahme der Hinterhauptskondylen ist nirgends eine Abrollung oder

*) Vgl. Prof. 7, S. 102 d. Erläut. z. geol. Spezialkarte d. K. Sachsen, Sekt. 66.

***) Ein vom gleichen Fundorte und angeblich auch aus den Schottern stammendes Geweihbruchstück von *Cervus elaphus* zeigt den für die hangenden Schichten charakteristischen Erhaltungszustand und weicht darin vom Moschusochsen völlig ab, sodafs dieser Hirsch als Begleiter des *Ovibos* hier nicht in Frage kommt.